

**Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas**  
**Anuario de Historia de América Latina**

**55 | 2018 | 312-334**

---

**Milagros Martínez-Flener**  
**Ursula Prutsch**

Ludwig-Maximilians-Universität München

**Kroatischer Nationalismus und Panslawismus**  
**in Argentinien und Chile während des**  
**Ersten Weltkriegs**



Except where otherwise noted, this article is licensed under a  
Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)

<https://doi.org/10.15460/jbla.55.77>

# Kroatischer Nationalismus und Panslawismus in Argentinien und Chile während des Ersten Weltkriegs

*Milagros Martínez-Flener*  
*Ursula Prutsch*

**Abstract.** - The present article deals with the development of Southern Slav nationalism among former subjects of the Austro-Hungarian Monarchy in South America in the years before and during World War I. The article focuses on Chile and Argentina, but also takes the transnational characteristics of the nationalist Slav movement into consideration, which established strong transatlantic connections with the Yugoslav Committee in London and links with national committees in the United States. Chile became the center of the Southern Slav movement in Western South America. It provided the committee in London not only with considerable sums of money, but also with intensive propaganda activities which first sought to gain adherents among the emigrated Croatian and Dalmatian subjects of the Habsburg Empire. The diplomatic representatives of the Dual Monarchy found themselves confronted with a political situation, which they initially sub-estimated, but were not able to deal with later.

Keywords: South America, World War I, Nationalism, South Slavs, Austro-Hungarian Monarchy.

**Resumen.** - El presente artículo trata el tema del desarrollo del nacionalismo sud eslavo entre ex-subditos del Imperio Austro-Húngaro en los años ante y durante la Primera Guerra Mundial. El artículo se centra en Chile e Argentina, pero considera también las características transnacionales del movimiento nacionalista eslavo que conectó al Comité Yugoslavo instituido en Londres, con los comités nacionales eslavos establecidos en Estados Unidos. Chile se convirtió en el centro del movimiento nacionalista eslavo en la costa occidental sudamericana, contribuyendo con el comité en Londres no solo con grandes sumas de dinero, sino también con un fuerte trabajo de propaganda destinado, de un lado, a ganar

adeptos sobre todo entre los súbditos croatas y dálmatas establecidos en los países sudamericanos. Los representantes de la monarquía dual se vieron confrontados con una situación que en un principio subestimaron y después no supieron manejar.

Palabras clave: Suramérica, Primera Guerra Mundial, nacionalismo, eslavos del Sur, Monarquía Austrohúngara.

## Einleitung

„Das slawische Volk ist eines der interessantesten Europas, wegen seiner kulturellen Gebräuche und wegen der Gelassenheit und der Resignation, die es charakterisiert, darin ist es nur mit jener der Seligen vergleichbar. [...] Die Slawen Europas leben in einem Zustand, den wir gut als halb-barbarisch bezeichnen könnten, angesichts der Einfachheit, wie sie ihre Gedanken entwickeln, da sie nicht einmal klar zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen gut und schlecht unterscheiden können. Es stimmt, dass sie das katholische Glaubensbekenntnis haben, aber die große Diversität von Glaubensrichtungen der Völker, mit denen sie leben, unter denen es Juden, Griechisch-Unierte, Griechisch-Orthodoxe, Mohammedaner, etc. gibt, hat eine solche Unordnung und Konfusion bei ihnen ausgelöst [...] und unser Volk stirbt wortwörtlich an Hunger und Elend. [...] Jene Österreicher, Deutsche, Ungarn und die Renegaten, die sie germanisieren. Kennen sie überhaupt ihre unglücklichen slawischen Untertanen [...] Aber alles hat ein Ende [...] muss ein Ende haben, und deshalb wird auch für jene der Tag der Rache kommen.“<sup>1</sup>

Dieser Artikel, der unter dem Titel „Los parias de Europa“ in der chilenischen Zeitung *El Mercurio* 1903 in spanischer Sprache erschien, ist nur eine von mehreren journalistischen Hasstiraden gegen die Habsburgermonarchie, die von einem ihrer Konsuln ausgeschnitten, in einen politischen Bericht geklebt und nach Wien gesandt wurden, wo sie im Archiv des Haus-, Hof- und Staatsarchivs ausbewahrt werden. Solche Texte, auf die im vorliegenden Artikel noch Bezug genommen wird, beklagen das Schicksal der Slawen, „auf dem Balkan das paternalistische und das süße Joch Österreich-Ungarns zu ertragen“.<sup>2</sup> Amerika, die Neue Welt firmierte für sie hingegen als Ort der Selbstermächtigung, als Ort, der gesellschaftlichen Aufstieg, ökonomische Unabhängigkeit und das „Erkennen“ der eigenen Identität ermöglichte, während die Donaumonarchie ihre Untertanen auf dem Balkan im Stich gelassen, ja sogar versklavt habe, durch ihr Versagen in der

---

<sup>1</sup> Österreichisches Staatsarchiv [in der Folge zitiert als ÖStA], Haus-, Hof- und Staatsarchiv [in der Folge zitiert als HHStA], Gesandtschaft Santiago de Chile [in der Folge zitiert als GSC], Karton [in der Folge zitiert als K.] 28, „Los Parias de Europa“; Las últimas noticias de *El Mercurio*, 5. Juni 1903

<sup>2</sup> *Ibidem*.

Nationalitätenpolitik, durch mangelndes Interesse an Investitionen in Bildung und Infrastruktur und schließlich durch die Überheblichkeit ihrer deutsch- und ungarisch-sprachigen Eliten.

Der Inhalt des Artikels „Los parias de Europa“ erweckte unsere Neugier. Wir hatten uns bis dahin auf die Rekonstruktion der Migration aus der Habsburgermonarchie nach Lateinamerika konzentriert, zu der die Forschungslage im deutschsprachigen Raum aufgrund der Ausdehnung und ethnischen Komplexität des Habsburgerreiches noch immer sehr überschaubar ist. Wir hatten bislang Motive der Auswanderung, Lebensbedingungen in den Aufnahmestaaten und Kulturtransfers in den Blick genommen. Deshalb wollten wir nun der Frage nachgehen, ob die von kroatischen Migranten in Chile geübte Kritik auf wenige Artikel beschränkt und in lokalen Kontexten verortet blieb, oder ob sie darüber hinaus größere Wirkmächtigkeit entfaltete, etwa im transnationalen oder sogar transatlantischen Rahmen. Ebenso interessierte uns, ob die nationalen Identitäten durch die europäischen Konfliktherde, die aufkeimenden Nationalismen und den Ersten Weltkrieg beflügelt wurden und darüber hinaus Rückwirkungen auf Europa zeitigten.

Durch diese Fragestellung bildete das Jahr 1914 keinen Bruch mehr. 1914 versiegten die transatlantischen Migrationsflüsse durch die Verwendung aller verfügbaren Schiffe für Rüstungs- und Truppentransport für einige Jahre. Da zudem die aus dem Krieg hervorgegangenen Nationalstaaten neue Migrationspolitiken betrieben, wird die Zeit zwischen 1914 und 1918 auch im österreichischen Kontext als Zäsur in Migrationsprozessen verstanden. Für unsere Fragestellung nach der Entfaltung von Nationalismen in migrantischen Gesellschaften ist der Erste Weltkrieg hingegen eine prägende Transformationsphase. Politische Akteure ethnischer Gruppen, die im (nach Russland) zweitgrößten plurinationalen Staat Europas gelebt hatten, die in einen lateinamerikanischen Nationalstaat migriert waren und – wie gezeigt werden wird – von südslawischen Exilvereinigungen in europäischen und US-amerikanischen Städten unterstützt wurden, lieferten in jenen Jahren ihren Beitrag zur Entwicklung der europäischen Nachkriegsordnung auf dem Balkan.

Die Durchsicht der Akten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv ergab, dass die politisch aktiven Zirkel in Chile im Laufe des Krieges rasch in ein Netzwerk südslawischer Interessenspolitik eingebunden wurden, das sich über Europa hinaus auf die USA erstreckte und in Argentinien aktiv war. Dass wir uns im vorliegenden Beitrag auf migrierte Kroaten in Chile und Argentinien stützen und nicht auf Ukrainer und Italiener in Südbrasilien oder Tschechen in

Argentinien hat mit der Quellenlage zu tun.<sup>3</sup> Freilich sind die offiziellen Berichte der österreichisch-ungarischen Geschäftsträger und Konsuln nur Momentaufnahmen der Dynamiken komplexer Migrationsgesellschaften, denn es wurden in der Regel nur jene Ereignisse und Geschichten abgebildet, die für die österreichische Regierung von berichtenswerter Relevanz waren. Dazu gehören Ehrungen, Jubiläen und Reisen, Handelsverbindungen, in Not geratene Untertanen und eben anti-habsburgische Politiken. Die Durchsicht des zum Teil überschaubaren Materials zu diversen lateinamerikanischen Staaten und den USA machte deutlich, dass Berichte über die „Agitationen“ der Südslawen weit häufiger zu finden waren als über andere ethnische Gruppen, die in Österreich-Ungarn Nationalitäten genannt wurden.

Der vorliegende Text versteht sich als work in progress, der Anregungen zu weiteren vergleichenden Studien über die Politisierung von Migrantengruppen in Aufnahmelandern im Kontext größerer Konfliktherde geben will. Er will einen Beitrag zur Relevanz Lateinamerikas in der Geschichte des Ersten Weltkriegs leisten. Er zeigt auf, dass der Erste Weltkrieg in der Migrationsgeschichte nicht unbedingt als Zäsur zu werten ist, und dass die Verbindungen zur ehemaligen Heimat mit der Ankunft der Migranten im Aufnahmeland nicht unbedingt enden müssen. Die Fortexistenz transatlantischer Kommunikationsflüsse wirkte sich auch auf politische Prozesse in Europa aus. Dass südslawische Migrantengruppen durch ihre Identitätspolitik und Geldsendungen die Formation des Königreichs Jugoslawien im Jahr 1918 beeinflussten, dass bereits während des Krieges ein transatlantisches und interamerikanisches virtuelles Netzwerk jugoslawischer Identität entstand, ist in der Forschung bislang kaum beachtet worden.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Da nach dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn im Jahre 1867, der die Doppelmonarchie begründete, das Königreich Ungarn seine eigene Migrationspolitik betrieb, finden sich die Akten zur Migrationsgeschichte der auf ungarischem Staatsgebiet lebenden Kroaten (=Kroatien-Slawonien) in Budapest.

<sup>4</sup> Vgl. die Konferenz „Looking for The National Dream – Austro-Hungarian Migrants in the Americas in Transnational Perspectives“, 13.-14. Juli 2017, LMU München, organisiert von Ulf Brunnbauer und Ursula Prutsch, mit Beiträgen von Tara Zahra, University of Chicago, Ewa Morawska, University of Essex, Annemarie Steidl, Universität Wien, Kristina Poznan, College of William & Mary, Williamsburg, Nicole Phelps, University of Vermont, Mark Choate, Brigham Young University, Fábio Bertonha, Universidade de Maringá (Brasilien), Sylvia Elisabeth Janik, Universität Wien, Mónika Szente-Varga, National University of Public Service, Budapest, Milagros Martínez-Flener, Wien, Hannes Grandits, HU Berlin, Hélena Toth, Universität Bamberg.

## Nationalismen in der Habsburgermonarchie und ihre Wirkungen auf Migranten

Zwischen 1876 und 1910 verließen etwa 3,5 Millionen österreichisch-ungarische Migranten und Migrantinnen die Donaumonarchie, um sich ein neues Leben in den Amerikas aufzubauen, wobei die USA und Kanada als Aufnahmestaaten vor Brasilien, Argentinien und Chile rangierten.<sup>5</sup> Obwohl das Habsburgerreich unter den Auswanderungsstaaten in Europa um 1900 einen Spitzenplatz einnahm, verschwand die Kategorie „Österreich-Ungarn“ aus der Migrationsgeschichte, da die Auswanderer in den Immigrationszentren oft nach sprachlichen, ethnischen oder territorialen Kriterien, die nur zum Teil miteinander deckungsgleich waren, kategorisiert wurden. Geschätzte 300.000 Untertanen der Donaumonarchie migrierten nach Lateinamerika, weil sie dort Geschäftsinteressen oder Arbeitsangebote hatten oder von Agenten lateinamerikanischer Siedlungsgesellschaften und Schifffahrtsunternehmen in europäischen Häfen gezielt angeworben wurden. Auch die Flucht vor dem Militärdienst, der zwölf Jahre dauerte, wovon drei Jahre im k.u.k. Herr abzuleisten waren, stellte für junge Männer ein starkes Migrationsmotiv dar.<sup>6</sup>

Die hohe Auswanderungsrate hatte unterschiedliche Ursachen. Diese sind zunächst auf globale Modernisierungsprozesse zurückzuführen, zu denen etwa die Mechanisierung der Landwirtschaft in den USA und die Konkurrenz überseeischer Getreideexporte nach Europa gehören. Im Vergleich zum Deutschen Reich mit seiner expansiven Rüstungs-, Handels- und Industriepolitik blieb die Habsburgermonarchie, die keine Überseekolonien hatte, bis zur Jahrhundertwende stärker agrarisch strukturiert. Dazu kommen divergierende sozioökonomische Gegebenheiten. Besonders jene Gebiete bzw. Kronländer „produzierten“ Migranten, deren geologische Beschaffenheiten nur kärgliche Subsistenzwirtschaft zuließen, die besonders unter dem Fortdauern feudaler Besitzverhältnisse litten und in denen sich ökonomische Benachteiligungen mit ethnischen Konflikten verschränkten. Dies war besonders im Kronland Galizien (heute Westukraine, Südpolen und ein Teil Rumäniens) der Fall, wo die dominant polnischen Großgrundbesitzer

---

<sup>5</sup> Ulf Brunnbauer, *Globalizing Southeastern Europe. Migrants, America, and the State since the Late 19th Century*, Lanham et al.: Lexington, 2016, S. 45.

<sup>6</sup> Ursula Prutsch / Fábio Bertonha / Mónica Szente-Varga, „Introducción“: Idem (ed.), *Soldados, aventureros, utopistas y emigrantes. Del Imperio Habsburgo a las Américas*, Madrid: Iberoamericana, 2017, S. 4-19, hier S. 11. Die diplomatischen Vertretungen in Lateinamerika bemühten sich zwar um Kontakte mit den Untertanen und waren mit ihnen konfrontiert, wenn sich diese politisch betätigten oder in wirtschaftliche Not gerieten, aber es lässt sich nicht mehr rekonstruieren, wie viele Migranten und Migrantinnen in den jeweiligen lateinamerikanischen Nationalstaaten lebten und vor allem, welcher Ethnie sie angehörten.

die vorwiegend ruthenischen (ukrainischen) Pächter in lebenslanger Abhängigkeit hielten<sup>7</sup>, sowie in Teilen Kroatien-Slawoniens und Istrien-Dalmatiens (heute Kroatien).

Galizien und Kroatien/Dalmatien galten deshalb als die Armenhäuser der Monarchie. Die Besitzverhältnisse, die geologischen Bedingungen und die Macht lokaler Potentaten, die Gelder aus Wien für den Aufbau lokaler Unternehmen, für Infrastruktur und Schulen nicht „nach unten“ verteilten, waren auswanderungsfördernd. In den Peripherien der Monarchie war die Analphabetenrate und damit auch die Anfälligkeit für die Propaganda betrügerischer Auswanderungsagenten hoch, deren geschickte Strategien auf Nationalitätenkonflikte anspielten.<sup>8</sup>

Von der Mitte des 19. Jahrhunderts an hatte die Habsburgermonarchie mit immer stärker aufkeimenden Nationalismen zu kämpfen. Diese wurden durch interne Machtfehden um die Einflussnahme bei Hof und der dominant deutschsprachigen Regierung genährt, weil das Kaiserhaus und die höchsten Beamten von einer ethnischen Hierarchie ausgingen. An ihrer Spitze standen die katholischen Deutschsprachigen, gefolgt von den Magyaren, Polen und Italienern. Nach der Besetzung (1878) und später Annexion Bosniens und Herzegowinas (1908) durch Österreich-Ungarn standen die bosnischen Muslime am unteren Ende dieser Hierarchieskala. Die Revolution von 1848/49 in Ungarn, ihre brutale Niederschlagung durch die kaiserlichen Truppen und der ungarische Widerstand führten 1867 zu einem „Ausgleich“ mit Ungarn, der die Doppelmonarchie begründete, die Länder der ungarischen Krone von der Regierung in Wien unabhängig machte und Budapest zur zweiten Hauptstadt erhob. Durch den Ausgleich wurde ein beträchtlicher Teil des in die Habsburgermonarchie seit 1745 eingegliederten Königreiches Kroatien von Budapest aus verwaltet. Das dominant kroatisch-sprachige Kronland Küstenland (heute das kroatische Istrien, die italienischen Städte Triest, Görz, Gradisca samt Umland) und das Kronland Dalmatien (heute Kroatien) verblieben in der österreichischen Reichshälfte. Diese Teilung war ein Motiv für den kroatischen Nationalismus, der sich wie andere Nationalismen auf ein

---

<sup>7</sup> Für einen politischen Überblick vgl. Pieter M. Judson, *The Habsburg Empire. A New History*, The Belknap Press of Harvard University Press: Cambridge, London 2016, S. 110-130. Zu Galizien vgl. Alison Fleig Frank, *Oil Empire. Visions of Prosperity in Austrian Galicia*, Cambridge, Mass./London: Harvard University Press, 2005, S. 28-45. Franks Werk bietet in komprimierter Form eine ausgezeichnete Analyse der politischen, sozialen und ökonomischen Misere der bäuerlichen Landbevölkerung, die aus politischer Unterdrückung, polnischen adeligen Monopolen auf Land und anderen Produktionsgütern, Besitzsplitterung durch lokale Erbrechtungen, Überbevölkerung und Analphabetismus bestand.

<sup>8</sup> Vgl. Martin Pollak, *Kaiser von Amerika. Die große Flucht aus Galizien*, Zsolnay Verlag: Wien 2010.

mittelalterliches Königreich vermeintlicher ethnischer Homogenität bezog, um rückwärtsgewandt auf die „Rekonstruktion“ der alten Einheit zu pochen.<sup>9</sup>

Der aufkeimende kroatische Nationalismus war nicht der einzige im multinationalen Reich. Der von Österreich gegen Preußen verlorene Krieg von 1866 schürte bei bestimmten Gruppen deutschsprachiger Österreicher (Kleingewerbetreibende, Lehrer, Freiberufler in Kleinstädten und Marktgemeinden) deutschnationale Sehnsüchte, die wiederum die vom Kaiserhaus geförderte supranationale Identitätspolitik schwächten.<sup>10</sup> Da weniger Deutschsprachige als Slawen nach Lateinamerika migrierten, spielte er dort eine geringe Rolle. Nach der Gründung des Königreiches Italien im Jahr 1861 machte der sich formierende moderne Nationalstaat auch bei italienischsprachigen Österreichern in Tirol (heute Trentino-Südtirol in Italien) massiv Werbung, indem er den italienischen Nationsgedanken gegen den katholischen Supranationalismus auszuspielen versuchte. Diese Nationspolitik wurde etwa durch den Schulverein Dante Alighieri und die Gründung zahlreicher diplomatischer Vertretungen in den Amerikas ausgetragen. Sie führte jedoch nicht zu vergleichbaren Nationalismen wie jenen der Südslawen. Ein Grund dafür mag die katholische Gegenpropaganda durch Jesuiten gewesen sein, die Schulen betreuten, ein anderer die Existenz gemischtsprachiger Südtiroler Kolonien.<sup>11</sup>

Die Ruthenen (Ukrainer) aus Galizien hätten aufgrund ihrer politischen und ethnischen Marginalisierung genug Gründe für anti-habsburgischen Nationalismus gehabt. Sie gehörten zu den stärksten Migrantengruppen (vor allem in den USA, in Kanada und im südbrasilianischen Paraná). Allerdings waren die griechisch-katholischen Ruthenen an den östlichen Rändern der Habsburgermonarchie (heute Westukraine) vor dem Ersten Weltkrieg stark russisch-orthodoxer Propaganda ausgesetzt. Auch in den Amerikas

---

<sup>9</sup> Freilich gab es in den dominant kroatisch-sprachigen Gebieten auch Widerstand gegen diese Nationalismen, etwa durch die dort lebenden Italiener und Serben, die wiederum Adressaten nationalistischer Politiker wurden, die vom Königreich Serbien aus „alle Serben“ vereinigen wollten. Siehe auch Judson, *The Habsburg Empire*, S. 189.

<sup>10</sup> Vgl. Friedrich Heer, *Der Kampf um die österreichische Identität*, Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 1996.

<sup>11</sup> Ursula Prutsch / Klaus Zeyringer (eds.), *Leopold von Andrian (1875-1951). Korrespondenzen, Notizen, Essays, Berichte*, Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2003, S. 102. Vgl. João Fábio Bertonha, „Una ‚guerra di carta‘. Giornali italiani e austro-ungarici di lingua italiana in Brasile durante la Prima guerra mondiale“: Ferrano, Giuseppe (ed.), *Dalle Trincee alle retrovie. I molti fronti della Grande Guerra*. Arcavacata di Rende (Calabria): Istituto calabrese per la storia dell’antifascismo e dell’Italia contemporanea, S. 13-34, vgl. Mark I. Choate, *Emigrant Nation. Making Italy Abroad*, Cambridge, Mass: Harvard University Press, 2008.

missionierten russische Popen bei ukrainischen Siedlern.<sup>12</sup> Deshalb verhielten sich diese zu Beginn des Krieges meist neutral. Auch ihre ökonomische Situation ist zu bedenken. Meist waren die Ruthenen Kleinbauern in relativ isolierten Gebieten, während die nach Argentinien und Chile migrierten Kroaten als Händler, Gewerbetreibende, Minenbesitzer, Reeder, Facharbeiter ökonomisch aufstiegen und die finanziellen Mittel für einen aktiven Nationalismus hatten und einsetzten.

Während die italienischsprachigen und ruthenischen Nationalitäten fast ausschließlich in der österreichischen Reichshälfte lebten, waren die Kroaten in beiden Reichsteilen stark vertreten. Ein Jahr nach dem Ausgleich zwischen Österreich und Ungarn wurde 1868 auch ein Sub-Ausgleich zwischen Ungarn und dem ihm untergliederten, offiziell autonomen Kroatien-Slawonien festgelegt. Der Wunsch seiner Politiker, mit dem österreichischen Kronland Dalmatien verbunden zu sein, wurde nicht respektiert. Da Kaiser Franz Joseph I. auch König von Ungarn war, ist es naheliegend, dass sich kroatische Auswanderer aus beiden Reichshälften in den jeweiligen Aufnahmeländern rasch solidarisierten und die Gesamtmonarchie für die politische Misere zu Hause verantwortlich machten.

Die permanenten Verstöße Ungarns gegen die kroatische Autonomie und seine mit Zensur verbundene kulturelle Magyarisierungspolitik führten um die Jahrhundertwende in Kroatien-Slawonien zu heftigen Protestbewegungen gegen den ungarischen Ban Károly Khuen-Héderváry, die in Lateinamerika und den USA rasch rezipiert wurden. Gegen ihn wurde ab 1902 in Agram (heute Zagreb) so heftig protestiert, dass Khuen-Héderváry mit Hilfe des Militärs die Proteste brutal niederschlagen ließ. Zwar legte er 1903 sein Amt des Ban zurück, wurde aber ungarischer Ministerpräsident.<sup>13</sup>

Innerhalb des kroatischen Landtags bildete sich in Agram, der Hauptstadt Kroatien-Slawoniens, im Jahr 1905 eine serbokroatische Koalition. Serbien war nicht Teil der Habsburgermonarchie, doch Serben lebten in Kroatien-Slawonien und Dalmatien. Das Klima zwischen Serbien und Österreich-Ungarn war damals bereits sehr belastet. Die serbokroatische Koalition hatte eine südslawische Agenda. Sie lieferte sich mit den ungarischen Behörden

---

<sup>12</sup> Vgl. Ursula Prutsch, Migration und Identität. Österreichisch-ungarische Auswanderung nach Argentinien und Brasilien (1876-1914). In: Johannes Feichtinger / Peter Stachel (eds.), Das Gewebe der Kultur. Festschrift für Moritz Csáky, Innsbruck/München: Studienverlag, 2001, S.127-148.

<sup>13</sup> Milagros Martínez-Flener, „Digamos con voz muy alta que no somos austríacos.“ Conflictos entre los súbditos de la colonia austrohúngara en los países occidentales de Sudamérica!?: Ursula Prutsch / Fábio Bertonha / Mónica Szenté-Varga (eds.), Aventureros, utopistas, emigrantes. Del Imperio Habsburgo a las Américas, Madrid: Iberoamericana, 2017, S. 175-198, hier S. 176-183 und S. 192-193.

erbitterte Auseinandersetzungen um heikle Forderungen wie jene, dass alle staatlichen Eisenbahnbediensteten Ungarisch sprechen mussten. Diese Debatten wurden auch in Wien genau beobachtet. Die Überzeugung der Wiener Regierung, dass in Agram eine serbische Zelle gegen die Monarchie arbeiten würde, weitete sich zur Paranoia aus. 1909 leitete die Regierung in Wien ein äußerst ungeschicktes juristisches Verfahren gegen die serbokroatische Koalition ein. In der Überzeugung, diese hätte sich verschworen, um die südslawischen Territorien aus Österreich-Ungarn herauszulösen und Serbien anzugliedern, wurden 53 Aktivisten des Hochverrats beschuldigt. Der Hochverratsprozess entwickelte sich zu einem Fiasko, weil angebliche Beweisstücke, die von dem bis dahin sehr renommierten Historiker Heinrich Friedjung ins Spiel gebracht wurden, nicht existierten oder gefälscht waren. Der Prozess fand in kroatischen Zeitungen in den Amerikas seinen Niederschlag. Auch der tschechische Nationalist und Anwalt der Angeklagten, Tomáš Masaryk, ging der Angelegenheit bis ins Detail nach. Masaryk unterstützte später im Londoner Exil massiv die anti-habsburgischen Interessen der Südslawen. In den Hochverratsprozess waren übrigens auch Personen involviert, die bei den Ereignissen um das Attentat von Sarajewo 1914 eine wichtige Rolle spielen sollten.<sup>14</sup>

Anfang 1914, als sich zwischen den europäischen Großmächten bereits heftige Spannungen aufbauten, zog man in Budapest Lehren aus der verfehlten Nationalitätenpolitik. Die ungarische Regierung versprach Kroatien-Slawonien Pressefreiheit und ein weniger restriktives Wahlrecht. Doch die Regelungen kamen zu spät.<sup>15</sup> Wenn die Monarchie letztlich auch nicht wegen ihrer Nationalismen zerbrach, so spielten sie in politisch aktiven Migrantengruppen eine Rolle. Politische Fehleinschätzungen, ethnische Überheblichkeit, mangelnde Kontrolle über kaiserliche und königliche Amtsträger vor Ort, fehlende Investitionen und Versagen bei Verwaltungs- und Sozialreformen führten in den Amerikas zu anti-habsburgischen Politiken, die gelegentlich vielleicht mit persönlichen Ressentiments verbunden waren, nicht in der Heimat reüssieren zu können.

---

<sup>14</sup> Christopher Clark, *Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog*. München: DVA, 12. Aufl. 2014, S. 128-130. 1844 war vom serbischen Nationalisten Ilija Garašanin ein Geheimpapier für die nationale und auswärtige Politik Serbiens verfasst worden. 1906 veröffentlicht, bildete es die Grundlage der nationalistischen Bewegung Serbiens, die auch Gebiete Bosniens beanspruchte und sich auf das mittelalterliche Reich des Stepan Dušan bezog, S. 45.

<sup>15</sup> *Ibidem*, S. 107, S. 114.

## Die Entwicklung der panslawistischen Bewegung in Argentinien

Im Jahr 1905 lebten allein in Buenos Aires einige tausend Kroaten aus der Donaumonarchie. Viele von ihnen waren im Firmenimperium des Kroaten Nikolaus Mihanovich tätig, der 1868 aus Dalmatien migriert war, weil er den Militärdienst nicht absolvieren wollte, und mit zwei Landsleuten in Argentinien die größte Schifffahrtsgesellschaft des Landes aufgebaut hatte. Aufgrund seines Erfolges wurde er zum k.u.k. Honorarkonsul ernannt. 1909 besaß er 350 Dampfer mit mehr als tausend Angestellten.

Vermutlich waren nicht wenige von ihnen Abonnenten der kroatischen Zeitung *Zajednica* (Gemeinschaft), die 1911 in Rosario de Santa Fé als Nachfolgerin des Wochenblattes *Materinska-Rijec* (Muttersprache) gegründet wurde und den Anspruch vertrat, alle Südslawen zu repräsentieren.<sup>16</sup> *Zajednica* war der argentinische Ableger der in den USA gegründeten gleichnamigen Zeitung. Dort war sie rasch zum Sprachrohr der Kroatischen Liga (*Hrvatski Savez*) avanciert, die 1912 vom Geistlichen Nikola Gršković in Kansas gegründet wurde. Mit ihrem Forum wandte sie sich öffentlich gegen das Haus Habsburg und machte für die Unabhängigkeit Kroatiens Werbung, das - so Gršković - auch Teil eines künftigen jugoslawischen Staates sein könnte.<sup>17</sup> Diese separatistischen Ideen breiteten sich über die USA hinaus rasch in Südamerika aus und fanden besonders in Chile und Argentinien Anhänger.<sup>18</sup>

Während am 18. August 1911 in Buenos Aires vom Club Austro-Húngaro, der Gesandtschaft und vorwiegend deutschsprachigen Untertanen wie jedes Jahr der Geburtstag Kaiser Franz Josephs I. mit einem Tedeum und einem Festakt gefeiert wurde<sup>19</sup>, zirkulierten in Provinzstädten Exemplare des Blattes *Zajednica*, das der supranationalen habsburgischen Kulturdiplomatie ein kritisches Gegenbild von politischer Vernachlässigung durch Wien und

---

<sup>16</sup> ÖStA, HHStA, Politisches Archiv [in der Folge zitiert als PA], XXXV, K. 8, Argentinien, Zl. 8. Bericht der Österreichisch-Ungarischen Legation in Buenos Aires an den Grafen Alois Aerenthal, 5. Juni 1911. GSC, K. 21, Zl. 189/A-res. d.a. Zl.6-res. Kopie des Briefes des Konsulatschefs in Rosario de Santa Fe, Swoboda an Barón Otto von Hoenning. S/F.

<sup>17</sup> John E. Bodnar, *The Ethnic Experience in Pennsylvania*, Lewisburg: Bucknell University Press, 1973, S. 280. Mona Harrington, „Loyalties. Dual and Divided“: Michael Waltzer / Edward Kantorowicz / John Highham / Mona Harrington (eds.), *The Politics of Ethnicity*, Mass.: Harvard University Press, 1982, S. 116. Andrea Despot, *Amerikas Weg auf dem Balkan. Zur Genese der Beziehungen zwischen den USA und Südosteuropa, 1820-1920*, Wiesbaden: Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin, 2010, S. 226.

<sup>18</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 31, N° 134, zum Bericht 744, Brief des Geschäftsträgers Alois Flesch de Böös an das Konsulat in Antofagasta, 10. Oktober 1914.

<sup>19</sup> „El Aniversario Austro-Húngaro. Las fiestas des ayer“: *La Nación*, 19. August 1911.

Budapest entgegenzusetzen versuchte. 1913 wurde ein Zweig des Hrvatski Savez in Rosario gegründet, der wiederum Zweigvereine in zahlreichen Städten eröffnete und eng mit dem Blatt Zajednica kooperierte. Ihr Chefredakteur Juan Radeljak war der Schwager von Peter Bradanovic, einem Führer der kroatischen Bewegung im chilenischen Valparaíso. Die Formation dieser trans-andinischen Verbindungen entging den österreichisch-ungarischen Behörden nicht.<sup>20</sup>

1912 reiste zum Missfallen des k.u.k. Geschäftsträgers Baron Otto Hoenning-O'Carroll eine kroatische Delegation unter der Führung des Abgeordneten Pater Zagorac nach Argentinien. Denn dieser war für seine verbalen Attacken gegen die Magyarisierungspolitik des Königreiches Ungarn amtsbekannt. Zudem warb Zagorac für die Vereinigung der südslawischen Länder.<sup>21</sup> Hoenning kommentierte in den Berichten nach Wien sein Zögern, ob er dem geplanten Begrüßungsbankett für Zagorac beiwohnen und sich damit wohl anti-habsburgischer Töne aussetzen, oder seine Präsenz überhaupt vermeiden sollte. Schließlich überzeugte er den Herausgeber der Zeitung Zajednica, der die Veranstaltung mitorganisierte, diese doch auf einem der Schiffe des als Habsburg-treu eingestuftem Nikolaus Mihanovich stattfinden zu lassen. Zudem bat er den Abgeordneten Zagorac, den Frieden unter den immigrierten Kroaten zu wahren und Attacken gegen Ungarn zu unterlassen, was dieser einzuhalten versprach.<sup>22</sup>

---

<sup>20</sup> HHStA, GSC, K. 21, Vertraulicher Bericht Nr 3.028/8a. 28. Januar 1914, Fol. 1. Die Kroatische Liga hatte Repräsentanten in den Provinzen Santa Fe (Los Molinos, Pavón, Arriba, Barrancas, Lules, Acebal, Peyrano, Socorro, Bogado, Alcorta, Paz, Barlett, Maizales, Dalmacia-Velez), in Mendoza, Córdoba, Tucumán, Paraná und Buenos Aires (Zarate, Tandil, Bahía Blanca). Vertreten war sie darüber hinaus auch in Bolivien (Uncia, Potosí, und in Chile (Valparaíso, Santiago, Antofagasta und Punta Arenas). Vgl. Marina Peric Kaselj, *Inmigrantes Croatas en Argentina: Studia Croatica*, online: <http://studiacroatica.blogspot.co.at/2017/02/012-inmigrantes-croatas-en-argentina-dr.html> [02-12-18]. Vgl. GSC, K. 21, Politische Berichte 1911-1918 (Reservat-Akten 1911-1919, N° 3.028/8a. 28.1.1914. Offizieller Bericht des k.u.k. Ministeriums des Äußern an die k.u.k. Legation in Santiago de Chile, Fol 1. Darin wird erklärt, dass der Hrvatski Savez, der in den USA „den Mittelpunkt einer weiterverzweigten, der österreichisch-ungarischen Monarchie feindlichen südslawischen (sic) Bewegung bildet“, auch in Südamerika Anhänger gefunden hat.

<sup>21</sup> ÖStA, HHStA, PA, XXXV, K.8, Argentinien, Nr. 2375. Telegramm von Baron Hoenning, an das Ministerium des Äußeren, 24. März 1912.

<sup>22</sup> ÖStA, HHStA, PA, XXXV, K.8, Argentinien, No. 10. Baron Otto Hoenning an den k.u.k. Minister des Äußeren Graf Leopold Berchtold, 28. März 1912. Zagorac machte allerdings folgenden Kommentar: „Geliebte Brüder. Ihr Seht welche nationale Freiheit Ihr hier in diesem schönen Lande unter den Augen der Vertretung seiner Majestät genießt, so muss es auch zu Hause werden und nicht eher wollen wir ruhen.“ In einem privaten Gespräch mit Hoenning versicherte ihm Zagorac seine Habsburgtreue, erklärte aber, dass die Ungarn die Richtlinien des Ausgleichs von 1868 ständig verletzt hätten.

Baron Hoening zählte zu einer Minderheit österreichisch-ungarischer Diplomaten, die sensibel genug waren, um die, nicht nur aus heutiger Sicht, klaren nationalistischen und anti-habsburgischen Töne richtig zu deuten. Als er 1913 in der österreichisch-ungarischen Auswanderergemeinde um patriotische Spenden für die Aufrüstung der k.u.k. Luftstreitkräfte bat, wurde sein Anliegen mit einer Reihe von kritischen Kommentaren quittiert, etwa, dass die Donaumonarchie sich nur dann um ihre Untertanen kümmern, wenn sie Geld brauche, aber darin versagt habe, Schulen, Krankenhäuser oder andere soziale Einrichtungen zu bauen, wie es die Deutschen und Italiener sehr wohl getan hatten, um ihre Auswanderer zu unterstützen. Sogar Ungarn würde seine Untertanen ungarischer Sprache in den Amerikas unter die Arme greifen, während die Regierung in Wien Baron Nikolaus Mihanovich als ihre private Zahlstelle betrachten würde. Hoennings Berichte über das diplomatische Dilemma, in dem er sich sah, waren weitblickend und reflektiert. Und so schrieb er im Juli 1913:

„Alle Anzeichen deuten darauf, dass sich unserer südslavischen Colonien – und diese bilden den weitaus grössten Procentsatz unserer hiesigen Staatsangehörigen seit Monaten eine steigende nationale Erregung bemächtigt hat, die nicht übersehen werden sollte. [...] Hält man sich der Colonie ganz fern, so wird sie uns allmählich vollkommen aus der Hand gespielt und geht vollständig in die panslavische Strömung über, nähert man sich den südslavischen Gruppen, so riskiert man immer Auesserungen zu hören, die unseren staatsrechtlichen Einrichtungen [...] direkt zuwiderlaufen und der Einfluss, den man auszuüben in der Lage ist, ist kein sehr bedeutender. Es ist natürlich, dass sich hier die grossen Gruppen von Croaten, Serben, und Slovenen aus Oesterreich, wie aus Ungarn auf Basis ihrer Sprache, ihrer gleichen Cultur zusammenfinden und gegen diese geschlossene Majorität steht uns hier kein Gegengewicht zur Verfügung. – Also entweder mit ihnen oder gar nicht. Gegen diese nationale Strömung, der ja, so lange sie loyal bleibt, eine gewisse Berechtigung nicht abzuspochen ist, hier anzukämpfen, ist nicht mehr möglich, ignoriert man unsere hiesigen Südslaven, so geht uns die ganze Colonie in Buenos Aires und den meisten Provinzen vollständig verloren [sic].“<sup>23</sup>

Die höchsten Beamten, die meist aus dem deutsch- und ungarisch-sprachigen Adel kamen, lebten bewusst oder unbewusst mit einer Werte-Skala ethnischer Hierarchien. Ihre Korrespondenzen im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien spiegeln auch die gelegentliche Überheblichkeit gegenüber slawischen Auswanderern wider, vor allem, wenn diese politisch aktiv wurden.<sup>24</sup> Hoennings Schlussfolgerungen verhallten in Wien ungehört, auch als er um kompetentes Personal aus Österreich-Ungarn bat: „Gegenwärtig beherrscht

<sup>23</sup> ÖStA, HHStA, PA XXXV, K. 8, Argentinien, Bericht von Freiherr [Baron] von Hoening an den k.u.k. Minister des Äusseren Graf Leopold Berchtold, 8. Juli 1913.

<sup>24</sup> HHStA, Administrative Registratur [in der Folge zitiert als AR] F 15, K. 49, 1/25. No. Z. 34770 1914/17 (797), Brief von Josef Goricar Konsul in San Francisco an den Botschafter T. Dumba, 2. Juli 1914.

nicht ein einziger Conceptbeamter in Argentinien diese Sprache [Kroatisch] und doch hätte die grosse Colonie darauf einen gewissen Anspruch.<sup>25</sup> Als Gegenstrategie zum anwachsenden Nationalismus plante Hoenning die Gründung einer Habsburg-treuen Gesellschaft der Südslawen in Argentinien. Ein erster Namens-Vorschlag lautete „Asociación Francisco José“, doch die mehrheitlich slawische Gruppe votierte für „Sociedad Eslava Francisco José“. Dagegen protestierte die austro-deutschsprachige Gemeinde. Auch die Idee „Ban Jelacic“ wurde sofort verworfen. Schließlich schien mit dem Namen „Sociedad Baron Nicolás Mihanovich“ ein Kompromiss gefunden zu sein, den jedoch der Geschäftsträger Hoenning wiederum als zu personalistisch verwarf, obwohl die Gesandtschaft in einem markanten Gebäude mit Doppeltürmen untergebracht war, das er erbaut hatte. Der Plan, die Habsburg-loyale Gesellschaft zu gründen, scheiterte schon an der Namensgebung.<sup>26</sup>

1914, noch vor dem Ausbruch des Krieges, rief die Kroatische Liga Hrvatski Savez zur Vereinigung der Völker Kroatiens, Slawoniens, der Batschka, des Banats (damals Ungarn), Dalmatiens, Istriens, Bosniens und der Herzegowina auf, um das alte, 1527 begründete Königreich Kroatien wieder auferstehen zu lassen, das freilich so nie bestanden hatte. Dieser durch klassische Gründungserzählungen legitimierte Anspruch war in einem großen pluriethnischen Gebiet, in dem keineswegs nur Kroaten lebten, illusorisch, aber er spiegelte die Schwächen des Ausgleiches zwischen Österreich und Ungarn des Jahres 1867 deutlich wider, der historisch gewachsenen Gebieten wie der Batschka und dem Banat jegliche Autonomie abgesprochen hatte. Hrvatski Savez versprach zudem, die „serbischen Brüder“ bei ihren Interessen zu unterstützen und überdies Geld unter dem Motto „Freiheit für Kroatien“ zu sammeln.<sup>27</sup>

Im Mai 1914 konstatierte Ferdinand Thoennies, der k.u.k. Konsul in Tandil, einer Stadt in der Provinz Buenos Aires, dass die anti-habsburgischen Positionen vor allem von jungen, männlichen Kroaten vertreten wurden. Als er kroatischen Arbeitern in einem Steinbruch nahe der Stadt einen Besuch abstattete, um sich über ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen zu informieren, waren sie nicht gesprächsbereit, weil sie, so Thoennies, möglicherweise vor dem Militärdienst geflohen waren und fürchteten, er würde sie deshalb sprechen wollen. Aus diesem Grund, so folgerte er, traten sie auch nicht dem lokalen Österreichisch-Ungarischen Hilfsverein bei. Als dieser den Geburtstag

---

<sup>25</sup> Idem.

<sup>26</sup> Idem, Bericht von Baron Hoenning an den k.u.k. Minister des Äußeren, Graf Leopold Berchtold, 23. September 1913.

<sup>27</sup> ÖStA, HHStA, AR F 15, K. 49, Zl. 1/25, Ad. 24733/17. Bericht von Baron Hoenning an das k.u.k. Ministerium des Äußeren, 2. März 1914. Bericht des k.u.k. Konsulats in Rosario de Santá Fé, 27. Februar 1914.

von Kaiser Franz Joseph feierte, seien nur 16 Südtiroler, aber keine Kroaten erschienen.<sup>28</sup>

Dieses Beispiel zeigt, dass Abspaltungsideen von der Monarchie schon weit verbreitet waren bzw. dass gerade junge Auswanderer sich mit dem supranationalen Habsburgerreich nicht mehr identifizierten. Die anti-habsburgische Propaganda, die seit 1911 betrieben wurde, zeigt hier deutlich ihre Wirkung. Dass gerade junge Männer für nationalistischen Aktivismus anfällig waren, reflektieren auch die Berichte über Chile, während in Peru, wo ältere und gut situierte kroatische Unternehmer- und Händlerfamilien lebten, der anti-habsburgische Nationalismus eine viel geringere Rolle spielte.<sup>29</sup>

Während einige Gruppen in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg heftig gegen die Habsburgermonarchie opponierten und den Kontakt zu ihren Vertretern mieden, hatten andere ebenso kritische Organisationen keine Probleme, die k.u.k. Gesandtschaft um finanzielle Unterstützung zu bitten. Der Geschäftsträger in Buenos Aires gewährte dem Herausgeber der Zeitung *Sloboda* (Freiheit) trotz ihrer Doppelmoral unter der vergeblichen Bedingung, sich politisch zu mäßigen, einen Zuschuss.<sup>30</sup>

Als der Krieg ausbrach, meldeten sich diverse Habsburg-treue südslawische Reservisten, aber auch Freiwillige, die für ihre serbischen Brüder in den Krieg ziehen wollten, doch nach der Kriegserklärung zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien fanden sie keine Schiffe, die sie nach Europa transportierten. Da den Einberufungsbefehlen für Angehörige aus Österreich-Ungarn wegen der mangelnden Transportmöglichkeiten nicht Folge geleistet werden konnte, entschloss sich die k.u.k. Gesandtschaft, möglichst viele Spenden für das Rote Kreuz sammeln zu lassen. Argentinien erklärte im August 1914 seine Neutralität und behielt sie bis zum Kriegsende bei.<sup>31</sup>

---

<sup>28</sup> Idem, Bericht von Konsul Ferdinand Thoennies an die k.u.k. Legation in Buenos Aires, 1. Mai 1914.

<sup>29</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 36. N° 244, Bericht des Generalkonsuls Walter Justus an die k. u. k Legation in Santiago. 28.März,1916.

<sup>30</sup> ÖStA, HHStA, AR F 15, K. 50, Varia 1/25., No. 110069. Bericht von Konsul Proskowetz an den k.u.k. Minister des Äußeren, Baron Stephan Burián von Rajecz, 28. Oktober 1914.

<sup>31</sup> Zur Position der lateinamerikanischen Staaten im Ersten Weltkrieg vgl. Stefan Rinke, *Im Sog der Katastrophe. Lateinamerika und der Erste Weltkrieg*, Frankfurt am Main: Campus, 2015, S. 171, S. 181. Vgl. María Inés Tato, „La disputa por la argentinidad. Rupturistas y neutralistas durante la Primera Guerra Mundial“: *Temas de historia argentina y americana*, 13 (2008), S. 227-250.

## Kroatischer Nationalismus in Chile

Nicht nur in Argentinien entfalteten sich bis zum Kriegsbeginn südslawische Nationalismen, sondern auch in Chile. Was als lokaler Anti-Österreich-Protest begann, weitete sich durch das transatlantische Netzwerk südslawischer Interessen in London und den USA kurz vor Kriegsbeginn zu einer separatistischen Bewegung aus.

Die österreichisch-ungarische Gemeinde in Chile war kleiner als jene in Argentinien und von Kroaten dominiert. Nach dem Zensus von 1907 lebten 3.813 Untertanen der Donaumonarchie im Land. Die österreichisch-ungarischen Behörden schätzten sie auf 5000-6000. Sie arbeiteten als Matrosen, in der Viehzucht, der Salpeter-Erzeugung und als Kleinunternehmer.<sup>32</sup> Bereits im August 1903 berichteten die k.u.k. Vertretungsbehörden von heftigen anti-habsburgischen Protesten in chilenischen Städten. Sie waren eine Reaktion auf die zunehmend antikroatische Politik des Ban Khuen-Héderváry, der den Ausgleich von 1868 nicht respektierte. Aus Solidarität mit den Opfern des Aufstandes gegen den Ban in Agram im Jahre 1902 hissten die Kroaten im nordchilenischen Iquique die kroatische Flagge, was zur Folge hatte, dass die österreichisch-ungarischen Behörden sich bei chilenischen Behörden beschwerten.<sup>33</sup> In der Folge zogen nationalistische Kroaten ihre Flagge bei allen sich bietenden Gelegenheiten auf (Nach Kriegsausbruch sangen sie dazu die Marseillaise).<sup>34</sup> Diese Reaktionen zeigen deutlich, wie gut und rasch Kommunikationsflüsse selbst über solche Distanzen hinweg funktionierten.

Als Chile im Jahr 1910 den 100. Geburtstag seiner Unabhängigkeit von Spanien feierte, verfassten anti-habsburgische Kroaten Texte, die sehr kritische, sogar hasserfüllte Töne trugen. Sie seien keine Österreicher,

---

<sup>32</sup> Comisión Central del Censo (1908): Memoria presentada al Supremo Gobierno por la Comisión Central del Censo. Censo de la República de Chile: levantado el 28 de noviembre de 1907. Santiago de Chile: oc. Impr. y Lit. Universo. 1.761 Österreicher und Ungarn lebten in der Region Magallanes, 890 in Antofagasta, 415 in Tarapacá und 192 in Santiago de Chile. Sie machten 0,12 Prozent der Bevölkerung aus. Zur Zahl zwischen 5-6000 vgl. Waltraud Winkelbauer, „Chile y la Monarquía. Los factores más relevantes de las relaciones entre el Imperio de Austria-Hungria y la República de Chile“: Ádám Anderle (ed.), Europa Central y América Latina, Szeged: Centro de Estudios Históricos de América Latina, 1993, S. 21.

<sup>33</sup> Der unmittelbare Anlass für die Unruhen von Zagreb 1902 und 1903 war, dass der Ban von serbischen Abgeordneten in Kroatien-Slawonien unterstützt wurde. ÖStA, HHStA, GSC, K. 21, No 2 res. 18. Juni 1911.

<sup>34</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 33, N° T.B. No 7555. Vertraulicher Brief von Julius Braun Konsularvertreter in Taltal an die Gesandtschaft in Santiago, 12. Mai 1915. In den Akten des HHStA wird neben dem Begriff „Kroaten“ auch der territoriale-politische Begriff der Dalmatiner verwendet.

erklärten die Kroaten<sup>35</sup>, „denn wenn man ‚österreichisch‘ sage, begreift man weder eine Nationalität noch eine Sprache“.<sup>36</sup> Nicht alle Kroaten schlossen sich den anti-habsburgischen Protesten an, doch politische Ereignisse wie die Balkankriege und der Kriegsausbruch von 1914 bewirkten in der Folge eine Spaltung innerhalb der politisierten kroatischen Gemeinde.

Durch den Mangel an Transportmöglichkeiten für Reservisten, die im August 1914 in lokalen Zeitungen durch die österreichisch-ungarischen Behörden zum Kriegsdienst aufgefordert wurden, entschied sich die k.u.k. Legation auch in Chile, das ebenfalls neutral blieb, für das Rote Kreuz zu sammeln, doch das Ergebnis war mager. Da die Kolonie vorwiegend aus Südslawen bestand, waren sich die Konsuln der Schwierigkeiten bewusst, diese für Geldspenden zu gewinnen.

„Die grossserbische (sic) Propaganda hat bei diesen Leuten ein fruchtbares Feld gefunden und [es] befasst sich ein aus Südslawen aus der Monarchie zusammengesetztes Komitee (sic) damit, diese Propaganda in der gehässigsten Art zu betreiben,“<sup>37</sup>

berichteten sie.

Im nordchilenischen Taltal berichtete der Kroat Johann Cvitanović, der für die lokale Spendenaktion verantwortlich war, im Oktober 1914 über seine vergeblichen Bemühungen an den dortigen Konsulatsbediensteten, „dass es mir unmöglich ist, mich mit meinen Landsleuten zu verständigen, wobei ich mir noch von den grössten (sic) Teilen derselben beleidigende Worte gefallen lassen musste [...]“.<sup>38</sup> Anderthalb Jahre nach Kriegsbeginn schrieb der k.u.k. Konsularagent in Iquique, Fritz Willemsen, konsterniert nach Santiago: „Ich darf Eurer Wo[h]geboren nicht verschweigen, dass Iquique der einzige Ort ist, von wo aus bis jetzt keinerlei Betrag für unsere braven verwundeten Krieger dem Roten Kreuz abgeführt werden konnte.“<sup>39</sup> In Valparaíso ansässige Südslawen kommentierten ihre Weigerung, für die Monarchie zu spenden, in einem Zeitungsartikel, in dem sie erklärten, dass jene Slawen, die in der k.u.k. Armee gegen ihre serbischen, montenegrinischen und russischen Brüder und damit gegen ihre französischen, englischen und belgischen Freunde kämpften,

---

<sup>35</sup> Martínez-Flener, Digamos, S. 176-183 und S. 192-193. Dejan Kralj, *Balkan Minds. Transnational Nationalism and the Transformation of South Slavic Immigrant Identity in Chicago, 1890-1941* (Dissertations 2012). Paper 4. [http://ecommons.luc.edu/luc\\_diss\\_1yr/4](http://ecommons.luc.edu/luc_diss_1yr/4), S. 165 [02-12-18].

<sup>36</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 20, Zeitung Materinska Riječ, 1910, Fol. 2.

<sup>37</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 31, N<sup>o</sup>: 593/a, Brief vom Geschäftsträger Alois Fleisch de Böös an die Konsuln in Peru, Ecuador, Bolivien und Chile, 8. Oktober 1914.

<sup>38</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 31, S/N, Brief von Johann Cvitanović an Julius Braun, k.u.k. Konsularvertreter in Taltal, 31. Oktober 1914.

<sup>39</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 35, N<sup>o</sup> 397, Brief von dem Konsularagenten in Iquique, Fritz Willemsen an Alois Fleisch de Böös. 6.3.1916.

dies aus Zwang taten. Deshalb würden sie ein Komitee gründen, das Geld für ihre slawischen Brüder sammle.<sup>40</sup>

In der Zwischenzeit trafen sich in europäischen Städten Repräsentanten der Südslawen innerhalb und außerhalb der Monarchie. So hatte sich im November 1914 eine Gruppe südslawischer Politiker um den Serben Nicola Pašić und den Kroaten Ante Trumbić in Rom getroffen, um gemeinsam Strategien der „Befreiung der Jugoslawen“ zu entwerfen. Nach anfänglichem Weigern des Serben, alle Slawen in einen Staat zu integrieren, einigte sich die Gruppe im darauffolgenden Jahr und gründete in Paris ein Jugoslawisches Komitee, dem Ante Trumbić als Präsident vorstand. Es definierte als oberstes Ziel die Vereinigung von Dalmatien, Kroatien, Slowenien und Serbien in einem Staat, in dem die genannten Gebiete dieselben Rechten und Pflichten hätten. Nachdem es nach London übersiedelt war, konzentrierte sich die Tätigkeit des Komitees darauf, erstens Verbündete innerhalb der Staaten der Entente zu gewinnen und sie zweitens davon zu überzeugen, die südslawischen Untertanen der Habsburgermonarchie nicht als Feinde anzusehen. Drittens entfaltete das Komitee eine intensive Propagandatätigkeit auch in überseeischen Auswandererkreisen, damit diese gegen die Mittelmächte opponieren und gleichzeitig für eine supraethnische jugoslawische Monarchie eintraten. Das bedeutete, auch die südslawischen Brüder in den USA und Lateinamerika einzubinden.

Im März 1915 fand ein Erster Slawischer Kongress in Chicago statt. Organisiert wurde er von Franko Potočnjak, den das Jugoslawische Komitee in London als Delegierten in die USA gesandt hatte, zusammen mit dem Priester Nikola Gršković und dem Arzt Ante Bianchini.<sup>41</sup> In diesem Rahmen wurde das Jugoslawische Komitee als offizieller Repräsentant einer südslawischen politischen Einheit anerkannt. Zudem beschloss man die Gründung von Sub-Gesellschaften in möglichst vielen Städten der Amerikas. Noch im August 1915 bauten Südslawen in den chilenischen Städten Antofagasta und Punta Arenas lokale Zentren auf.

Im September 1915 berichtete der k.u.k. Geschäftsträger Alois Flesch de Böös aus Chile an den neuen Außenminister Baron Stephan Burián, dass die slawische Propaganda an der Westküste Südamerikas (gemeint waren Chile, Ecuador und Peru) durch drei Quellen gespeist werde, erstens durch die

---

<sup>40</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 31, S/N, S/F. Artikel „Llamada de los austrohúngaros y de los eslavos en -Valparaíso para coleccionar fondos“.

<sup>41</sup> Isabel Torres Dujisín, *La vida de un croata. Pascual Baburizza Soletić*, Valparaíso: Universidad de Playa Ancha, 2003. S. 103. ÖStA, HHStA, GSC, K. 38, No: 3150/II, Informationsblatt vom 10. Januar 1917 über den Slawischen Kongress.

Kroatische Liga in den USA, zweitens durch ihren Ableger in Argentinien und drittens durch das Jugoslawische Komitee in London.<sup>42</sup>

Die Südslawen in Antofagasta und Valparaíso waren besonders aktiv. In Valparaíso lebte Pascual Baburizza, der aus der Nähe von Dubrovnik in Dalmatien nach Chile migriert war, um dem Militärdienst zu entgehen, und sich in Iquique zum Minenbesitzer hochgearbeitet hatte. Er war der Hauptfinanzier der lokalen kroatischen Nationspolitik.<sup>43</sup> In Antofagasta organisierten Kroaten im Dezember 1915 einen Weihnachtsbasar, der nach Auskunft des österreichisch-ungarischen Konsuls in Taltal 15.000 Pesos „für das Revolutions-Komitee in London“ erwirtschaftete.<sup>44</sup>

Zu Beginn des Jahres 1916 richtete die südslawische, anti-habsburgische Gemeinde in Antofagasta, unterstützt von London, den Ersten Kongress der Südslawen in Südamerika aus, der Delegierte aus Chile, Peru, Argentinien, Bolivien und Uruguay versammelte. Sie gründeten ein sogenanntes Jugoslawisches Verteidigungs-Komitee, das Jugoslavenska Narodna Odbrana, das wiederum lokale Subdivisionen in einigen Küstenstädten aufbaute. Zudem wurde ein Senat gebildet, dem abgesehen von Baburizza auch Miguel Mihanovic, Nikolaus' Mihanovichs Bruder, aus Buenos Aires angehörte. Die 19 Senatsmitglieder waren allesamt Unternehmer. In ihrem politischen Programm hielten sie fest, dass Slowenen, Kroaten und Serben „ein Volk“ seien, das die gemeinsame Sprache, gemeinsame kulturelle Praktiken, Mentalitäten und „ethnische Kraft“ verbinde.<sup>45</sup> Da Pasucal Baburizza der kapitalkräftigste Financier der politischen Bewegung war, wurde sie bald von Antofagasta an seinen Wohnort Valparaíso verlegt.

Trotz der Überzeugung des Jugoslawischen Komitees in London, dass die Einheit der südslawischen Völker nur auf den Trümmern der Habsburgermonarchie fußen könne und trotz der vielen, in kurzer Zeit von ihm angeregten Vereinigungen in den Amerikas, weigerten sich die österreichisch-ungarischen Diplomaten oftmals, die Dynamik der Bewegung und ihre

---

<sup>42</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 34, N<sup>o</sup>: 4 Pol. 21.9.1915. Brief von Alois Flesch de Böös an den k.u.k. Minister des Äußeren, Baron Stephan Burián, 21. September 1915.

<sup>43</sup> Zit. n. Isabel Torres Dujisin, *La vida de un croata. Pascual Baburizza Soletic*, Ediciones Universidad de Playa Ancha: Valparaíso, 2003, S. 102.

<sup>44</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 34, N<sup>o</sup> 7702, Brief von Julius Braun, Konsulvertreter in Taltal, an die Legation in Santiago, 10. Dezember 1915.

<sup>45</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 34, N<sup>o</sup> 4 Pol, Brief von Alois Flesch de Böös an den k.u.k. Minister des Äußeren Baron Stephan von Burián, 21. September 1915. Vereinigungen wurden in Antofagasta, Valparaíso, Tocopilla, Iquique, Calama, Taltal, Punta Arenas und den Fabriken der Salpeterproduktion von Ausonia-Pampa, in Perseverancia und Filomena gegründet. ÖStA, HHStA, GSC, K. 35, N<sup>o</sup> 203, Brief der k.u.k. Legation an den chilenischen Außenminister Ramón Subercaseaux, 1. Februar 1916. Vgl. Dujisin, *La vida de un croata*, S. 103.

Konsequenzen wahrzunehmen. Sie stuften die slawische Propaganda als „zwecklos“ ein, zweifelten nicht am Sieg der Mittelmächte und glaubten, dass sich die kroatische und die serbische nationalistische Bewegung durch interne Querelen schwächen würde.<sup>46</sup> Die in den USA und Chile existente Pressefreiheit hielten die k.u.k. Diplomaten für kontraproduktiv, weil sie nationalistische Hetzblätter ermöglichen<sup>47</sup>; ihre Mahnbriefe an diverse Zeitungsredaktionen verhallten ungehört.

Abgesehen von diesen Fehleinschätzungen des diplomatischen Personals waren die Wahrnehmungen des Botschafters Konstantin Dumba in Washington von seiner ethnischen Überheblichkeit geprägt, denn er war davon überzeugt, dass die österreichisch-ungarischen Slawen meist ungebildete und naive Seelen seien und damit leichte Opfer von nationalistisch motivierten Falschmeldungen. Da er solche Aussagen auch öffentlich machte, reagierte ein slawisches Blatt in Cleveland mit sarkastischen Kommentaren. Auch der Konsul im chilenischen Taltal schrieb von „vaterlosem Gesindel“.<sup>48</sup>

Baburizza und andere Kroaten spendeten für das Kroatische und Serbische Rote Kreuz, für Witwen und Waisen und regelmäßig für das Jugoslawische Komitee in London, das seit 1915 auch Emissäre nach Südamerika sandte. Die Reise von Ljubo Leontić, dem Repräsentanten der südslawischen Jugendbewegung, bezahlte Pacual Baburizza.<sup>49</sup> Bald nach Leontić reiste auch Mice Mičić vom Jugoslawischen Komitee nach Südamerika. Beide

---

<sup>46</sup> Ein Beispiel dafür war Konstantin Dumba, der österreichisch-ungarische Botschafter in Washington D.C. und der Konsul Ernst Ludwig in Cleveland, die diffamierende, anti-habsburgische Artikel gerade der Zeitung Hrvatski Savez als Resultat charakterlicher Schwäche des Priesters Niko Gršković und seiner Geldgier werteten, die ihn zu medialem Sensationalismus verleiten würde. In: HHStA, AR F 15, K. 49, Varia, 1880-1918, 1/25. No. Z. 34770 1914/17 (797), Brief von Konsul Ernst Ludwig, Cleveland, an den Botschafter Konstantin T. Dumba, Washington D.C., 2. Juli 1914. Am 9. Mai 1914 hatte Konsul Gorican in San Francisco an den k.u.k. Minister des Äußeren, Leopold Graf Berchtold, geschrieben, dass die Nationale Vereinigung der Serben (Srpski Narodna Odbrana) im Gegensatz zur kroatischen Vereinigung (Hrvatska Narodna Odbrana) die südslawischen Völker spalten wolle. ÖStA, HHStA, PA XL, K. 220, Interna, Liasse LXV/7,8,10-17.

<sup>47</sup> Milagros Martínez-Flener, 2017, *Digamos con voz muy alta*, S. 194.

<sup>48</sup> Das Blatt *American* attackierte Dumba folgendermaßen: „Resolved. That ambassador Dumba’s belief that he can control, intimidate, or corrupt the members of the nationalities here represented, is founded on ignorance, arrogance, and malice, characteristic of all Austrian bureaucrats who neither know nor care to learn the real status of the people they are to serve.“ ÖStA, HHStA, PA K. 897. I, Liasse Krieg 7a, 1914-1917. Bericht von Konsul Zwiedinek, Lenox, (Mass) an das k.u.k. Ministerium des Äußeren, 6. Oktober 1915. Der Konsulatsvertreter in Taltal nannte die Südslawen „huérfanos canallas“ (vaterloses Gesindel). ÖStA, HHStA, GSC, K. 34, N° T.B. No 7648, Bericht von Julius Braun, 2. Oktober 1915.

<sup>49</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 34, N° 4 Pol, Brief von Alois Flesch de Böös an den k.u.k. Minister des Äußeren Baron Stephan von Burián, 21. September 1915.

Abgesandte machten in Argentinien und Chile für eine künftige jugoslawische Nation Werbung und regten die Gründung weiterer nationaler Vereinigungen auch in Bolivien und Peru an.<sup>50</sup> So musste der österreichisch-ungarische Gesandte in Santiago in einem geheimen Papier nach Wien berichten, dass Leontić gleich drei neue Zellen der Jugoslavenska Narodna Odbrana aufgebaut hatte.<sup>51</sup> Der von diesen Erfolgen alarmierte Konsul im bolivianischen La Paz wusste ebenfalls von verstärkten „anti-patriotischen“ Aktionen zu berichten.<sup>52</sup>

Noch 1916 erklärte das Jugoslavenska Narodna Odbrana in Chile, dass es die Beziehungen zur Habsburgermonarchie abbreche und das Londoner Komitee als einzig legale Vertretung „der gefangenen jugoslawischen Gebiete“ akzeptiere.<sup>53</sup> Damit nicht genug, stellte es sich zum Entsetzen der habsburgischen Diplomaten öffentlich auf der Seite der Alliierten. Die Haltung des Komitees hatte freilich auch ökonomische Gründe, da gerade wohlhabende Mitglieder der slawischen Kolonie fürchteten, auf die britische Schwarze Liste gesetzt zu werden, was ihren finanziellen Ruin bedeutet hätte. Ähnliche Ängste und Reaktionen gab es in Argentinien und Bolivien. Schon 1915 hatten die österreichisch-ungarischen Diplomaten in Buenos Aires über britische und französische Unternehmen, zu denen auch Eisenbahngesellschaften gehörten, berichtet, die deutsche und österreichisch-ungarische Angestellte ausnahmslos entließen, selbst wenn sie seit Kriegsausbruch die argentinische Staatsbürgerschaft angenommen hatten.<sup>54</sup> In Bolivien entließ die englische Eisenbahngesellschaft 1916 alle Angestellten deutscher, österreichischer, ungarischer, bulgarischer und türkischer Herkunft.<sup>55</sup>

Im Jahr 1916 intensivierten sich auch die interamerikanischen Kontakte zwischen südslawischen Organisationen. Als Ende November 1916 der Zweite Südslawische Kongress im US-amerikanischen Pittsburgh wieder unter der

---

<sup>50</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 39, N° 16, Antwort des k.u.k. Generalkonsuls in Lima, Walter Justus, auf das Dekret N° 10 vom 3. Januar 1918 an die Gesandtschaft in Santiago, 9. März 1918.

<sup>51</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 38, No. 852/res. Geheimer Brief vom Gesandten Gilbert Ritter von Proskowetz an Alois Flesch de Böös in Santiago, Oktober 1916.

<sup>52</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 34, N° 4 Pol, Bericht von Alois Flesch de Böös an den k.u.k. Minister des Äußeren, Baron Stephan Burián, 21. September 1915.

<sup>53</sup> 1917 hatte das Jugoslawische Komitee einen Status als nahezu unabhängig agierende Behörde erhalten. Es schloss mit Serbien eine Vereinbarung, dass nach dem Krieg ein jugoslawischer Staat gegründet werden sollte. Nur die Art und Weise, wie Serbien integriert werden sollte, wurde noch heftig diskutiert. Gale Stokes, „The Role of the Yugoslav Committee in the Formation of Yugoslavia“: Dimitrije Djordjevic (ed.), *The Creation of Yugoslavia 1914-1918*, Santa Barbara: Clio Books, 1980, S. 51.

<sup>54</sup> ÖStA, HHStA, PA, Liasse I, Krieg 7, K. 886, Bericht von Gilbert Ritter von Proskowetz an den k.u.k. Minister des Äußeren Baron Stephan von Burián, 19. Oktober 1915.

<sup>55</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 36, S/N, Bericht an Juan Inpan, 4. April 1916.

Ägide von Ante Bianchini und Niko Grškovic abgehalten wurde, waren unter den 400 Delegierten auch Vertreter aus Südamerika, darunter aus Peru und Chile anwesend.<sup>56</sup> Die Kongressteilnehmer beschlossen die Etablierung eines Propagandafonds und rechneten damit, dass ungefähr 100.000 Südslaven ihn unterstützen würden. Sie planten die Etablierung eines globalen Netzwerks der migrierten Südslaven, das sie „mit den Organisationen der Brüder in Südamerika, Neu-Zeland [sic] und Australien“ verbinden wollten. Dadurch, so hoffte man, würde der Panslawismus zu einer Bewegung mit globalem Charakter und einer soliden ökonomischen Basis werden.<sup>57</sup>

Für die Spenden scheint es ein „Pro-Alliiertes Darlehen“ gegeben zu haben.<sup>58</sup> Die Mitglieder der Narodna Odbrana-Zweigvereine mussten eine Beitrittsgebühr und danach monatliche Beiträge leisten, die nach London überwiesen wurden. Die Beträge seien hoch gewesen, wie Franjo Leva aus Antofagasta in einem Brief an Alois Flesch de Böös berichtete: „[...] Sie kamen im Namen des jugoslawischen Zentralkomitees, um mir den Eintritt und Teilnahme an dieser patriotischen Liga vorzuschlagen [...], sie würden mich von dem fixen Betrag von 5.000. Pesos befreien [...]“. Da laut Flesch de Böös die Slawen zu den reichsten in Chile wohnenden Österreichern gehörten, verlangte das Komitee möglicherweise so hohe Summen.<sup>59</sup> So forderte man die Kroaten von Taltal zur stolzen Summe von £20.000 auf, um ihren Anteil an „den Alliierten Darlehen [...] zu komplettieren“, schrieb der deutsche Konsul in Taltal an die Gesandtschaft.<sup>60</sup>

Freilich war die österreichisch-ungarische Gesandtschaft um Gegenstrategien bemüht. Pro-habsburgische Auswanderer setzten bis Kriegsende diverse Spendenaktionen fort, wobei die südslawischen Komitees weit erfolgreicher waren. Pascual Baburizza allein sandte monatlich etwa 15.000 Pesos an das Jugoslawische Komitee in London und gründete ein Jugoslawisches Gymnasium, das erste seiner Art in Lateinamerika. Dafür wurde er nach dem Krieg von König Alexander ausgezeichnet und bekam einen diplomatischen Posten in Paris angeboten, den er allerdings nicht

---

<sup>56</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 38, No: 3150/II, Bericht der k.u.k. Botschaft in Washington an das k.u.k. Ministerium des Äußeren, 10. Januar 1917, Fol. 1.

<sup>57</sup> Ibidem. Im März 1916 hatte der Konsularagent in Cleveland das k.u.k. Ministerium des Äußeren informiert, dass die Jugoslawische Liga in den Vereinigten Staaten bereits mehr als 10.000 Mitglieder habe und stetig wachse. ÖStA, HHStA, PA XXXIII, K. 52, USA, Berichte – Varia, 1915-1917, Report Nr. 602/11 vom 6. März 1916.

<sup>58</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 38, N° T.B. NO 6035, Ausschnitt aus der chilenischen Zeitung Austral, 9. Mai 1917.

<sup>59</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 32, N° 35/A, Bericht vom 28. Januar 1915, Fol. 1.

<sup>60</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 38, N° T.B. NO 6035, Ausschnitt aus der chilenischen Zeitung Austral del 9. Mai 1917.

annahm. Tausende von Pesos sollen selbst aus Dörfern im Landesinneren in die Kassen der kroatischen Aktivisten geflossen sein.<sup>61</sup>

Alois Flesch de Böös richtete schließlich an den chilenischen Außenminister Ramón Subercaseaux die Bitte, die Aktivitäten der Narodna Obrana in Chile „angesichts der freundlichsten Beziehung, die glücklicherweise existieren zwischen der Republik Chile und der Österreichisch-Ungarische Monarchie“ zu unterbinden.<sup>62</sup> Gleichzeitig förderte die Gesandtschaft den „Zusammenschluss unserer kaisertreuen Dalmatiner“ in der Hoffnung, dass „der Weiterentwicklung der subversiven Bewegung ein wirksamer Riegel vorgeschoben wird.“<sup>63</sup> Sie befürwortete die Gründung einer pro-habsburgischen Zeitung namens Glas Dalmatinca, die von Mai 1916 bis zum Kriegsende erschien. Obwohl sie in Chile, Argentinien, Peru, Bolivien, Ecuador und Brasilien zirkulierte, hatte sie lediglich 500 Abonnenten. Damit war die angestrebte Gegenpropaganda in ihrer Wirkung wohl vernachlässigbar. Dennoch fühlte sich eine Gruppe von anti-habsburgischen Kroaten derart provoziert, dass sie aus Protest nicht nur Drohbriefe an die k.u.k. Gesandtschaft richteten, sondern sogar ein Paket voller Exkremete an die Adresse der Deutschen Überseeischen Bank verschickten, die das Blatt mitfinanzierte.<sup>64</sup>

## Conclusio

Auch nach Kriegsende versiegte der politische Aktivismus unter den Südslawen in Südamerika nicht. In einer chilenischen Zeitung wurde ein Artikel der Zeitung The Sun aus Baltimore veröffentlicht, worin behauptet wurde, dass die „Asociación (sic) de Defensa Nacional Sureslava“ in Südamerika weiterhin kräftig handeln werde, bis die Friedensverträge unterzeichnet seien.<sup>65</sup> Österreich-Ungarn gehörte bekanntlich zu den

---

<sup>61</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 38, Zeitungsausschnitt aus "Últimas Noticias" vom 2. Oktober 1916. K. 32, N° 35/A, Bericht vom 28. Jänner 1915, Fol 2; K. 33, S/N, Brief von Franjo Leva an den k.u.k. Geschäftsträger in Santiago, 22. Juni 1915, Fol. 2-2v. Vgl. Dujisin, La vida de un croata, S.106. Baburizza spendete nach der Gründung Jugoslawiens weiterhin für politische und kulturelle Zwecke.

<sup>62</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 35, N° 203, Brief von Alois Flesch de Böös an Ramón Subercaseaux, Außenminister Chiles, 1. Februar 1916, Fol. 3.

<sup>63</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 35, N° 215, Brief der Gesandtschaft in Santiago an den Konsul Interim in Antofagasta, Max Ewel. 9. Februar 1916.

<sup>64</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 37, T.-NR 69, Geheimbrief von Fritz Willemsen, Konsul in Iquique, an die Gesandtschaft, 22. Juni 1916, Fol. 1.

<sup>65</sup> ÖStA, HHStA, GSC, K. 40, Zeitungabschnitt „Los sureslavos en Sur-América.“, 22. Dezember 1918.

Hauptverursachern und Hauptverlierern des Krieges. Im August 1919 wurden die österreichisch-ungarischen Gesandtschaften und Konsulate beauftragt, ihre Büros aufzulösen. Nur in den wenigsten Fällen wurden die jahrelang geführten Korrespondenzen dieser Behörden nach Wien gesandt. Aber auch die aufbewahrten Dokumente machen deutlich, wie gut die Kommunikationsflüsse nationalistischer Politiken und Ideologien funktionierten, und wie die südslawischen Gemeinschaften ein transatlantisches Netzwerk zu etablieren verstanden, das von London in die USA und von dort nach Südamerika reichte, wo es sich weiter verzweigte. Von den inner-migrantischen Debatten bekamen die Behörden der Aufnahmestaaten meist wenig mit. Auch auf bilateraler Ebene innerhalb Lateinamerikas veränderte sich die Position zur Habsburgermonarchie nur wenig.

Wie viele Auswanderer die südslawischen Vereinigungen ansprachen und wie viele Südslawen sich vereinnahmen ließen, lässt sich nicht mehr eruieren, aber die nach Europa gesandten Gelder müssen beträchtlich gewesen sein. Wenn Lateinamerika auch kein Kriegsschauplatz war, so manifestierten die Nationalismen, die in dieser Zeit besonderer geopolitischer Spannungen immer stärker aufgeladen wurden, dass es sich auch für die Weltkriegs- und Nachkriegsgeschichte lohnt, auf Entwicklungen in den jeweiligen Auswanderergemeinden in den Amerikas zu blicken und zwar gerade auch auf jene, die aus plurinationalen Staaten kamen. Wenn der Erste Weltkrieg für Migrationsbewegungen eine Zäsur darstellt, so konnte anhand dieser Ausführungen gezeigt werden, dass migrantische Netzwerke und ihre Einflussnahmen auf Europa zwar nicht kriegsentscheidend gewesen sein mögen, aber für die Entwicklung neuer Nationalstaaten im Nachkriegseuropa sicherlich von Bedeutung gewesen sind.